



Zukunftsbildskizze des „Heute bei dir“-Prozesses für das Bistum Aachen

(Stand: 16.09.2020)

Arbeitspapier zur Vorlage bei den Diözesanen Räten und weiteren Gremien

Einführung

„Wir wollen uns verändern“. So ist die zweite Phase des Heute bei dir-Prozesses überschrieben. Jeder Veränderungswille braucht aber ein Bild einer guten Zukunft, für die sich die Mühe lohnt. Bei der Suche nach der zukünftigen Gestalt der Kirche im Bistum Aachen begegnet die Frage nach dem Wozu der Kirche mit besonders großer Dringlichkeit. Bereits im Verlauf der ersten Prozessphase ist deutlich geworden, dass eine Grundlage benötigt wird, auf die sich die verschiedenen Prozessarbeiten beziehen können und in der sie eine Orientierung über das Wozu der Kirche finden können. Die Zachäus-Geschichte, die Bischof Dieser in seiner Silvesterpredigt ausgelegt und damit zum Ausgangspunkt des Prozesses gemacht hat, bedarf noch weiterer Konkretion. Was bedeutet sie für die Kirche in der Zukunft? Wie lässt sich beschreiben, wie der Auftrag der Kirche sich realisiert und für die Menschen nützlich ist?

Der folgende Text ist die Skizze eines solchen Zukunftsbildes. Sie wurde im Auftrag der Lenkungsgruppe verfasst. Die Zukunftsbildskizze greift das Anliegen des Prozesses und der ersten Prozessphase auf. Bischof Helmut Dieser befürwortet sie. Die Skizze soll verdichtet erzählen, wie die Kirche ihren Auftrag neu entdecken und daraus konsequent neu handeln kann. Es ist bewusst als Skizze gekennzeichnet, als ein Versuch eines Zukunftsbildes, der sich beweisen muss und weiterentwickelt werden soll. Die Basis-AGs werden in ihrer Arbeit immer wieder darauf Bezug nehmen und prüfen, wie es sich mit Blick auf ihren jeweiligen Auftrag konkretisieren lässt. Die diözesanen Räte und andere Gremien werden an der Weiterentwicklung des Zukunftsbildes mitwirken können. Ebenso wird der Text öffentlich zugänglich gemacht, sodass alle, die das wünschen, sich beteiligen können. Nach einem Jahr wird aus der Skizze ein gemeinsames Zukunftsbild entstanden sein, das Menschen in der Kirche von Aachen motivieren und Grundlage für die anstehenden Entscheidungen sein soll.

Die Zukunftsbildskizze

Freiheit zum Leben und Glauben

Nie zuvor waren Menschen so frei, ihr Leben zu gestalten und nach eigenen Vorstellungen zu leben. Diese grundsätzliche Freiheit zum selbstbestimmten Leben schließt natürlich auch den Glauben mit ein. Für die Kirche ist das ein Glücksfall. Christlicher Glaube setzt die freie Entscheidung voraus und noch nie gab es in diesem Maße die Möglichkeit, dass Menschen sich in aller Freiheit zum Glauben entscheiden können. Trotz dieser im Vergleich zu früheren Zeiten größeren Freiheit, bleibt diese bedroht und zerbrechlich. Die vielen Optionen und der Wunsch nach Einzigartigkeit, den gerade viele junge Menschen spüren, führt immer wieder zu Angst, mit dem eigenen Lebensentwurf zu scheitern. Andere fühlen sich angesichts einer immer komplexeren Welt überfordert und rufen nach einfachen Lösungen. Viele erleben noch immer Einschränkungen ihrer Freiheit, weil sie auf verschiedenste Weise benachteiligt oder ausgeschlossen sind. Die Zukunft des Zusammenlebens zeigt sich durch die Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen massiv gefährdet. Die vielfältigen Möglichkeiten, das eigene Leben zu gestalten, ebenso wie die Zerbrechlichkeit dieser Freiheit werfen bei vielen Menschen Fragen auf nach sich selbst: Wer bin ich und was ist der Sinn meines Lebens?

Was ist das Versprechen an die Menschen?

Auch die Katholikinnen und Katholiken im Bistum Aachen kennen diese Erfahrungen. Sie verstehen sich selbst oft als Suchende und Zweifelnde und schöpfen doch Kraft und Hoffnung aus ihrem Glauben an Gott. Sie glauben, dass er allen Menschen tiefe Freiheit schenkt und der Sehnsucht nach Sinn im Leben zugrunde liegt. Wo ein Mensch in seiner ganzen Würde anerkannt wird, wo Liebe gewagt wird, die sich für andere hingibt, wo Hoffnung sogar über den Tod hinausweist, erkennen sie Gott - selbst dort, wo Freiheit zerbrechlich wird und Menschen Böses angetan wird. Wer durch solche Erfahrungen von Gott verändert worden ist, wird darin nicht nur für das eigene Leben gestärkt, sondern wird sie auch denen ermöglichen wollen, die sich in ihrer Freiheit eingeschränkt erleben.

Wie legitimiert sich diese Erfahrung?

Wie wird dieses Versprechen glaubwürdig? Ausgangspunkt jeder christlichen Glaubenserfahrung ist die Begegnung mit Jesus Christus selbst. In der Begegnung Jesu mit Zachäus zeigt sich ein Gott, der die Sehnsucht des Menschen sieht, ihm entgegenkommt und bei ihm zu Gast sein will. Diesen Weg ist Jesus in letzter Konsequenz gegangen bis zum Tod am Kreuz. Diese Begegnung mit Gott verändert den Menschen dauerhaft, lässt ihn sich selbst mehr erkennen und sie befähigt dazu, auch Anderen so zu begegnen. Wenn Christinnen und Christen ihre eigenen Erfahrungen mit Gott weitererzählen wollen, dann orientieren sie sich daran, wie Jesus Menschen begegnet ist. Er hat sie oft gefragt, was er für sie tun kann.



In diesen Begegnungen hören Christinnen und Christen zu und lernen den anderen Menschen und seine Bedürfnisse verstehen. Wie sie dann vom eigenen Glauben erzählen und ihn ausdrücken, muss sich der Situation und der Sprache des Anderen anpassen. Dabei bleiben sie in ihrer eigenen Glaubenserfahrung niemals stehen, sondern erfahren wiederum in der Begegnung mit Anderen Gott neu. Aus solchen Begegnungen baut sich Kirche auf und alle Getauften können dazu beitragen.

Worin besteht der Auftrag kirchlichen Handelns?

Die Kirche existiert nicht um ihrer selbst willen, sondern sie setzt sich aktiv für die Menschen ein und ermöglicht ihnen dadurch die Begegnung mit Gott.

Das kann sie auf unterschiedliche Weise tun:

Sie hilft in einer Notlage und streitet mit für eine gerechtere Welt.

Sie feiert das Leben in seinen Höhen und Tiefen vor Gott.

Sie inspiriert zur Gestaltung des eigenen Lebens, etwa durch Gebet, Seelsorge oder Katechese.

Sie baut Gemeinschaften auf, die jeden und jede annehmen, wie er oder sie ist.

Sie hält die Sehnsucht nach Gott wach, wenn zu glauben gerade schwerfällt.

Die konkrete Ausgestaltung dieser Formen an jedem Ort, an dem sich Kirche ereignet, kann nicht überall gleich sein. Sie muss jeweils neu entwickelt und verändert werden können, damit in der jeweiligen Form wirklich das Interesse an den konkreten Menschen deutlich wird. Die kirchlichen Strukturen und Ressourcen dienen der Entwicklung solcher passenden Formen.

Was bedeutet das für die Veränderung von Kirche?

Um diesem Auftrag gerecht zu werden, orientiert sich das kirchliche Handeln maßgeblich an zwei Kriterien: Spricht es von Gott in der Sprache der konkreten Menschen (missionarisch)?

Geht es wirklich um das Gute für diese von Gott geliebten Menschen (diakonisch)?

Damit jeder Mensch wirklich zu einer tieferen Freiheitserfahrung in der Begegnung mit Gott gelangen kann, wird eine deutlich größere Diversität innerhalb der Kirche angestrebt werden müssen. Das verlangt, dass kirchliches Handeln auf Menschen aus Milieus zugeht, die bislang wenig mit der christlichen Botschaft in Kontakt gekommen sind oder die für sich noch keine passende Form dessen erlebt haben.

Je mehr Menschen auf ihre je einzigartige Weise ihre Geschichten von Gott weitererzählen und sich dennoch mit anderen Christinnen und Christen in der Kirche verbunden fühlen, umso mehr können Menschen den christlichen Glauben als den Weg entdecken, der sie ganz frei werden und zugleich gehalten sein lässt.



Anregungen für die Weiterarbeit und Diskussion

1. Was können wir tun, um das Bewusstsein für den Wert der persönlichen Glaubenserfahrungen aller Getauften für die Gemeinschaft und den Auftrag der Kirche zu stärken?
2. „Wie Christinnen und Christen vom eigenen Glauben erzählen, muss sich der Situation und der Sprache des Anderen anpassen“. Wie kann eine so verstandene Glaubenskommunikation entwickelt werden?
3. „Die kirchlichen Strukturen und Ressourcen dienen der Entwicklung solcher passenden (d.h. die Menschen wirklich interessierenden) Formen“. Was würde sich in der Kirche ändern, wenn dieser Satz konsequent umgesetzt würde?
4. In der Zukunftsbildskizze werden die Begriffe missionarisch und diakonisch inhaltlich gefüllt und als maßgebliche Kriterien kirchlichen Handelns benannt. Wie kann es möglich werden, dass beide Dimensionen als gleichwertig betrachtet werden und nicht eine gegenüber der anderen vernachlässigt wird?
5. Mehr Diversität in der Kirche – Welche gesellschaftlichen Milieus sehen Sie hier bislang noch zu wenig adressiert? Welche Veränderungen würde es mit sich bringen, wenn in diesen Milieus tatsächlich für sie passende Formen von Kirche entwickelt würden?

Schicken Sie uns Ihre Rückmeldungen an heutebeidir@bistum-aachen.de. Vielen Dank!